

Leipzig 1868; Reid, United Presbyterianism, Pittsb. 1882; Stoughton, History of Religion in England, London 1884; Schaff, Creeds of Christendom, New York 1890; Lecky, History of England in the 18<sup>th</sup> Century, London 1878—1890, 8 vols.; Wakeman, Puritans, London 1894.)

IV. Nach Amerika kam der Presbyterianismus zuerst durch die sogen. Pilgerväter. Es waren diese Congregationalisten, welche als Anhänger Browns (s. d. Art.) England verlassen und sich nach Holland geflüchtet hatten. Als die fortbauenden Bedrückungen der Presbyterianer unter Jacob I. eine Rückkehr nach dem Vaterlande unmöglich machten, beschloß ein Theil der Ausgewanderten, in Amerika eine neue Heimat zu suchen. Der erste Auswandererzug dieser Art ging im J. 1620 von Delfshaven über Plymouth, wo eine kurze Landung stattfand, nach New Plymouth in Amerika. Bald folgten andere Züge von englischen Dissidenten, Einwanderer aus der Provinz Ulster in Irland, aus Holland und Deutschland, und zwar in buntem Gemisch Baptisten, Quäker, Presbyterianer verschiedener Richtungen. Diese Ankömmlinge wurden von den englischen Puritanern nicht alle gern gesehen, ja man suchte durch eigene Gesetze die anderen Secten auszuschließen; erst die Restauration unter den Stuart's hob die Vorrechte der Puritaner auf und schaffte den anderen Denominationen freie Bahn. Unter den amerikanischen Presbyterianern erscheint, abgesehen von den schottischen Iren, schon frühe eine überwiegende Neigung zum Congregationalismus, und die einzelnen Gemeinden erfreuten sich größerer Selbständigkeit als in Europa. Bald aber zeigte sich, daß eine Gefühlreligion wie der Presbyterianismus nicht aus sich selbst, sondern nur aus künstlichen Mitteln ihre Lebenskraft schöpfen kann, sobald sie keinen äußern Feind mehr zu bekämpfen hat. Tüchtige Prediger mangelten immer mehr, besonders seit dem Rückgang des Puritanismus im Mutterlande. Die wenigen Prediger aus Irland hatten allerdings eine bessere Vorbildung, so daß sie die Erzieher der amerikanischen Prediger werden konnten. Allein ihre Zahl war zu gering und ihre Gemüthsart zu leidenschaftlich, als daß sie dem Unglauben und der Zügellosigkeit hätten Halt gebieten können. Man versiel deshalb auf das Heilmittel der „Erweckungen“ (1739—1740 und 1798—1801), wodurch das Uebel schließlich nur noch größer wurde. „Augenblickliche bewußte Bekehrung“, sagt der Presbyterianer Thompson (s. u.) 37, „der ein erdrückendes Gefühl persönlicher Schuld voranging und der eine freudige Gewißheit der Ausöhnung mit Gott folgte, wurde als der einzige ordo salutis anerkannt. Die Religion mußte wie ein Donner Schlag aus blauem Himmel in den Menschen fahren und denselben ohne jede Beziehung auf die Vergangenheit verklären und Gott ähnlich machen.“ Die Folge dieser verkehrten Ansicht war, daß man auf die

christliche Erziehung, das Halten der Gebote Gottes, die Stärkung des Willens durch das Gebet und die Sacramente keinen Werth mehr legte und alle Vorsichtsmaßregeln behufs Vermeidung der Sünde vernachlässigte; denn gemäß der puritanischen Lehre war die Gnade Gottes, wenn man sie einmal erlangt hatte, unverlierbar. Auf die religiöse Begeisterung folgte als natürlicher Rückschlag eine geistige Ernüchterung und Erschlaffung, die nur zu oft in Unglauben und Unsitlichkeit ausartete. Dazu kamen noch die inneren Zwistigkeiten der orthodoxen Partei, welche an dem Westminster-Bekennniß (s. o. 359) festhielt, und einer freieren Richtung. Zänkereien unter den Predigern regten die Presbyterianen gegen einander auf, so in der Sache Gilbert Tennent's, der schon vor der Ankunft Whitefields (s. d. Art. Methodisten VIII, 1429 f.) in Amerika Erweckungspredigten gehalten hatte; er würzte seine feurigen Bußpredigten mit bitteren Ausfällen gegen seine Amtsbrüder und setzte seinen Schwärmungen die Krone auf durch die (1740) in Nottingham gehaltene Rede „Eine unbefehrte Geistlichkeit“. Die Gegner Tennent's führten Klage über seine Viehlosigkeit, und daß er sich ohne Autorisation in ihre Gemeinden eindränge. Das Presbyterium von New Brunswick stand auf Tennent's Seite, das von New York blieb neutral; aber die Mehrheit stimmte gegen Tennent. Es kam darauf zu einer Trennung (1745). Die Orthodoxen legten ferner größeres Gewicht auf die Erziehung der Prediger als die Neuerer, und unterhandelten mit den Behörden von Yale College; die New York-Synode aber gründete ein neues Colleg, das 1755 nach Princeton verlegt wurde. Wenn es auch den Bemühungen der Synode von New York gelang, die Parteien äußerlich wieder zu einigen, so dauerten doch die inneren Streitigkeiten fort betreffs der Bestellung der Prediger, und erst 1774 kam es zu einem Compromiß. Außerlich gewann übrigens die presbyterianische Kirche und ward nächst den Episcopalen und Congregationalisten die mächtigste Kirche Nordamerica's. Der Unabhängigkeitskrieg 1775—1783, der seinen Grund ebensowohl in der religiösen als politischen Unzufriedenheit hatte, brachte dem Presbyterianismus großen numerischen Zuwachs. Dem entsprach jedoch keine innere Kräftigung; im Gegentheil, der lange Krieg, die Zerstörung der Kirchen durch die Engländer oder ihre Verwendung als Kasernen und Ställe nährten und förderten den Geist der Unehrebarkeit und der Verachtung alles Heiligen. Die Presbyterianer suchten den Mangel an Religiosität und Eifer zu ersetzen durch die Starrheit ihrer Lehre und durch die großen wissenschaftlichen Anforderungen, welche sie an die Prediger stellten; die Folge war Mangel an Predigern, und es fielen Manche ab, weil sie der Seelsorge beraubt blieben. Um dem Uebel zu steuern, bildeten sich 1780 Verbindungen von Presbyterianen, welche aber die Macht der einzelnen Presbyterianen beschränkten. Diese